

Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine
Herausgeber: Schweizer Heimatschutz
Band: 90 (1995)
Heft: 3

Artikel: Refugium für ein beladenes Herz
Autor: Hartmann, Rahel
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-175696>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Refugium für ein beladenes Herz

Mystisch mutet die Geschichte an, die sich um die Tour Jurgensen in Les Brenets, oberhalb Le Locle, rankt (Sie wird übrigens im Rahmen der «Balades des Prussien» auch besucht. Siehe nächste Seite). Sagenumwoben entspinnt sich auch der Faden, der die Dynastie der Fabrikanten, die einst die schweizerische Uhrenindustrie dominierten, durchzieht. Dessen Begründer, Jules Jurgensen, verband den Sinn für Präzision mit der romantischen Seele eines Liebhabers der Künste und erbaute sich ein Refugium, das diesen Geist verströmt: Den Wohnsitz Domaine Chatelard und die «Tour Jurgensen». Der Turm – als Grabmal konzipiert – trägt wohl gartenarchitektonische Züge des 19. Jahrhunderts, seine Funktion aber bedarf eines Blicks über diesen Zaun hinaus.

Es ist nicht übertrieben, das Bild eines Schlösschens im Dornröschenschlaf zu beschwören, obwohl sich derzeit um die «Tour Jurgensen» ein Baugerüst rankt, das die «Amis de la Tour» aufgestellt haben, um die besondere Prägung dieses «Gartendenkmals» zu bewahren. Denn, wenn der Bau sich typologisch auch an Vorbilder in der Region anlehnt, ist seine Funktion als Gedächtnisstätte einzigartig, wie Claire Huguenin, die im Auftrag der Neuenburger Denkmalpflege 1993 ein Gutachten über den Bau verfasste. Da er neo-gotischen nahekomme, wie sie in La Chaux-de-Fonds um die Mitte des 19. Jahrhunderts errichtet wurden, wie etwa der Temple Allemand (1851–1853) oder der Temple indépendance (1867/77), datiert sie die Stätte vor 1880. Diese deckt sich mit jener der kantonalen Gebäudeversicherung. Gesicherte Daten sind rar. Selbst die Bauherrschaft ist nicht zweifelsfrei geklärt, sowohl die Versiche-

rung, als auch Claire Huguenin schreiben sie indes Jules I. zu, dem Gründer der Chronometer-Fabrik in Le Locle 1835, die er 1919 nach Biel verlegte. Ein Architekt ist noch weniger auszumachen. Überliefert sind hingegen «fabulöse» Geschichten, mit denen Les Brenassiers den Turm «verschleierten». Sie haben an einer Legende weitergewoben, dessen Fundament der Fabrikant mit der Domaine Chatelard, seinem Wohnsitz, selber legte. Den Grundstein indes hat sein Sohn Jacques-Alfred herausgebracht, indem er testamentarisch verfügte, alle seine persönlichen Papiere seien mit ihm zu begraben. Daher fehlen sämtliche Aufzeichnungen seines Vaters und dessen Ehefrau Anastassie Lavalette.

Jules «Biograph», Jean Haldimann, schrieb in seinem Buch «Notre forêt», das Herrenhaus zeuge vom Reichtum des Besitzers, von dessen Kultiviertheit auch, habe er doch nicht nur kommerzielle Bekanntschaften, sondern auch den Kontakt mit Künstlern und Intellektuellen gepflegt. Chatelard, in den Wäldern de la Caroline gelegen, umgab ein ausgedehnter Garten, ein Gewächshaus, ein Hirschpark und Stallungen mit Pferden, die er «zur Zerstreung» seiner Gäste beherbergte. Einer der berühmtesten war der



Bis jetzt weiss niemand, was sich in der Urne verbirgt. (Bild Hartmann)

Personne ne sait jusqu'à présent ce que recèle cette urne.



*Geheimnisumrankte Tour Jurgensen. (Bild Gattiker)
La tour Jurgensen, entourée de mystère.*

Dichter und Landsmann Andersen.

Den Pfad der Poesie nahm 1939 Paul Billiard in seinem Gedicht «La Tour Jurgensen» in «Chants de mon cœur» auf: «Demjenigen, dessen Herz im einsamen Turm eingeschlossen ist, auf den Hügeln von Les Brenets, klage ich meinen Schmerz.» Es beinhaltet eine metaphorische und geographische Beschreibung des von Wäldern umgebenen Hügels, erwähnt den Tod des «noch warmen Herzens» der sich des Schmerzes bemächtigt, sich des Schmerzes annimmt, ihn auch auslöscht. Nur als Andeutung scheint auf, dass es sich um den Schmerz über den frühen Tod der Ehefrau handelt, deren Anwesenheit der Beladene in der Atmosphäre der Natur zu beschwören sucht.

Nüchterner beschreibt Haldimann die Lage des Turms, der sich am äussersten Ende des Geländes erhebt und schwer aufzufinden sei, wie es dem Charakter eines Mausoleums entspreche. Haldimann war «vom grossen Mysterium, das den Turm umgab», angetan. «Ein grosses Schloss verriegelte die mächtige Holztüre.

Runde Medaillons zieren die Doppel-Spitzbogenfenster. Ein Band von kleinen Spitzbogen umläuft den oberen Bereich des Turms.» Die Fassaden müssen bei Haldimanns Besuch noch in gutem Zustand gewesen sein. Es gelang ihm gar, sich Zutritt zu verschaffen.

Eine leere Hülle war der Turm indes nicht. Haldimann scheint der einzige gewesen zu sein, dem es vergönnt war, die Inschrift der Urne entziffern zu können, die sich in einer Art Tabernakel befand, vor einigen Jahren aber entwendet wurde. Zwar fand sie die Polizei wieder auf. Die Inschrift des Gefässes, das heute in einem Raum des Stadthauses ausgestellt ist, ist aber lädiert: «JJ», «on n'est jamais... ortel». Selbst dem «Amis de la Tour», Claude Roulet, war der vollständige Wortlaut, den Haldimann einzufügen weiss, unbekannt: «On n'est jamais vaincu, lorsqu'on est immortel.» Ebenso dunkel wie diese Widmung bleibt heute der Inhalt der Urne, deren Geheimnis bis heute nicht gelüftet wurde. Die Urne «harrt der Mühe, analysiert zu werden», schrieb Lise-Marie Evard in ihrer historischen Analyse 1990 ebenfalls im Auftrag der Denkmalpflege.

Das Mysterium nicht zu entweihen, beschwört dagegen Claire Huguenin. Obwohl der Turm infolge der Witterungseinflüsse in einem bemitleidenswerten Zustand sei, «unter freiem Himmel stehe» und «sich die Vegetation seiner bemächtige», lohne es sich durchaus, seinen Charme nicht geringzuschätzen. Von einer Rekonstruktion rät sie ab – sie würde ihn aus seinem Dornröschenschlaf reissen – und bevorzugt «seines mystischen Charakters» wegen die Bewahrung als «Halb-Ruine».

Rahel Hartmann